

Die „Laibacher Zeitung“ erscheint, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage, täglich, und kostet sammt den Beilagen im Comptoir ganzjährig 11 fl., halbjährig 5 fl. 50 kr., mit Kreuzband im Comptoir ganzj. 12 fl., halbj. 6 fl. Für die Zustellung in's Haus sind halbj. 50 kr. mehr zu entrichten. Mit der Post portofrei ganzj., unter Kreuzband und gedruckter Adresse 15 fl., halbj. 7 fl. 50 kr.



Insertionsgebühr für eine Garmond-Spaltenszeile oder den Raum derselben, ist für 1malige Einschaltung 6 kr., für 2malige 8 kr., für 3malige 10 kr. u. s. w. Zu diesen Gebühren ist noch der Insertionsstempel per 30 kr. für eine jedesmalige Einschaltung hinzu zu rechnen. Inserate bis 10 Zeilen kosten 1 fl. 90 kr. für 3 Mal, 1 fl. 40 kr. für 2 Mal und 90 kr. für 1 Mal (mit Inbegriff des Insertionsstempels.)

Laibacher Zeitung.

Amtlicher Theil.

Kundmachung.

Wegen der am 1. August l. J. stattfindenden Serien-Ziehung des Anlehens vom Jahre 1860 müssen, wie es bisher stets der Fall gewesen ist, sämtliche Anlehenklassen kontrahirt, die bei ihnen vorhandenen Obligationen dieses Anlehens genau verzeichnet und versteigert, und nach erfolgter Veröffentlichung der gezogenen Serien die zu diesen Serien etwa gebrügten Obligationen ausgeschieden werden.

Es können daher vom 29. d. Mts. angefangen, keine Einzahlungen auf dieses Anlehen angenommen, und keine Obligationen hinausgegeben werden. Sobald aber die Anlehenklassen von dem Ergebnisse der Serien-Ziehung in Kenntniß gesetzt sind — was mit aller Beschleunigung geschehen wird — wird die Annahme von Einzahlungen und die Hinausgabe von Obligationen unaufgehalten wieder beginnen.

Vom k. k. Finanzministerium.

Wien, am 16. Juli 1861.

Kaffee und Seidenwaren, dann die Ausfuhr von Seide dem Vorjahre gegenüber zugenommen hätte. Bei den Staatsausgaben findet sich im Zivil-Budget ein Ersparniß von 2416.851 fl., an dem mit namhafteren Summen theilhaftig sind:

der Allerhöchste Hofstaat mit	290.123 fl.
das Ministerium des Innern mit	1.545.661 „
„ „ der Finanzen mit	786.167 „
„ „ der Polizei mit	872.868 „

Bedeutendere Mehrauslagen gegen das Vorjahr haben sich nur ergeben bei dem

Ministerium des Aeußern um	247.314 fl.
und bei den anderen zu keinem der bestehenden Verwaltungszweige gehörigen Auslagen um	796.918 „

Im Militärbudget hat sich dadurch, daß im Verwaltungsjahre 1859 der Aufwand für die Landarmee durch den Krieg eine außerordentliche Höhe erreichte, im Verwaltungsjahre 1860 ein um 166.731.244 fl. geringeres Erforderniß ergeben, und es wäre die Ersparung noch größer gewesen, wenn nicht im Verwaltungsjahre 1860 noch sehr bedeutende Summen für Rückstandszahlungen aus dem Vorjahre zu erfolgen gewesen wären.

Daß sich bei der Marine nicht gleichmäßig eine Ersparung, sondern vielmehr eine Erhöhung des Aufwandes um 202.204 fl. ergeben hat, gründet sich auf die Uebernahme der Lagunen-, Gardafec- und Donau-Flottille auf das Budget des Marine-Oberkommando, den Ankauf mehrerer Lloyd-Dampfer, die Ausrüstung verschiedener Kriegsschiffe und auf den Bau von Kanonenbooten.

Im Jahre 1859 erreichte das Defizit die Höhe von mehr als 275 Millionen, und es mußten zu dessen Deckung die größten Anstrengungen gemacht werden, wobei die Zuflüsse von mehr als 51 Millionen Gulden durch Verrechnung der fundirten und schwebenden Schuld, dann weiterer 54 Millionen Gulden für den Verkauf von Eisenbahnen nicht genügten, sondern außerdem noch 153 Millionen Gulden an Vorschüssen von der Nationalbank entnommen und die normalen Kassemittel um nahezu 17 Millionen vermindert werden mußten.

Im Jahre 1860 beträgt das Defizit 65 Millionen, zu dessen Deckung außer den Zuflüssen von 21 1/2 Millionen an der lombardischen Staatsschuld-Einschädigung nur noch ein Betrag von 43 1/2 Millionen Gulden erforderlich war, welcher durch die Einzahlungen auf das Lotto-Anlehen vom Jahre 1860, sowie durch die Resteinzahlungen auf das venezianische Anlehen vom Jahre 1859 herbeigeschafft wurde.

Das Finanzministerium basiert auf diese Ergebnisse die besten Hoffnungen auf endliche Herstellung des Gleichgewichts im Staatshaushalte, und bemerkt am Schlusse seiner Darstellung: „Erwägt man, daß das Defizit von 65 Millionen Gulden im Verwaltungsjahre 1860 dadurch entstand, daß für Schuldentilgung und Kapitalanlage mehr als 22 Millionen Gulden verwendet wurden, und daß endlich auch im ordentlichen Militäraufwande bei normalen Zuständen eine Verminderung sich anhoffen läßt, so zeigt sich, daß man durch die Ergebnisse des Verwaltungsjahres 1860 berechtigt war, besseren Zuständen der finanziellen Verwaltung schon in der nächsten Zukunft entgegenzusehen zu dürfen.“

Sitzung des Herrenhauses

am 17. Juli.

Die Sitzung wird durch den Präsidenten Seine Durchlaucht Fürst Karl Auersperg 5 Minuten vor halb 12 Uhr eröffnet.

Auf der Ministerbank die Herren: Graf Rechberg, v. Schwefling, Freiherr v. Meséry, v. Lasser, Graf Degenfeld, Graf Wickenburg.

Der Präsident stellt den neu ernannten Vizepräsidenten des h. Hauses, Se. Erlaucht den Oberhofmarschall Grafen Kuffstein vor, welcher eine kurze, loyale und patriotische, mit Beifall aufgenommene Ansprache hält.

Folgt die Vorlesung der Einläufe, worunter die Urlaubsanzeige des H. Fürsten von Windischgrätz, Urlaubsgesuche und Entschuldigungen von Seite des Grafen Haugwitz, des Patriarchen von Venedig, der Erzbischöfe von Lemberg und Salzburg und des Dr. Palacky.

Es kommt der auf der Tagesordnung stehende Entwurf eines Gesetzes in Betreff der Geschäftsordnung des Reichsrathes nach dem Beschlusse des Abgeordnetenhauses vom 13. d. M. zur ersten Lesung, der die Vorlesung der Mittheilung des Präsidiums des Abgeordnetenhauses an das Präsidium des hohen Herrenhauses vorangeht.

Nach einem von dem h. Hause mit entschiedener Majorität angenommenen Antrage des Präsidenten, den Entwurf zur weiteren Berichterstattung der politischen Kommission zuzuwenden, schreitet das h. Haus zur Wahl eines Mitgliedes an die Stelle des verstorbenen Baron Philipp Kraus in die politische Kommission.

Nach einer halbständigen Unterbrechung wird als Ergebnis mitgetheilt, daß die absolute Majorität von 66 Stimmen, nämlich 34 Stimmen, nicht erreicht wurde. Fürst Jablonowski und Graf Anton Alexander Auersperg hatte jeder 26 Stimmen.

Bei der wiederholten Wahl wurden nur 61 Stimmen abgegeben, und erhielt die absolute Majorität mit 44 Stimmen Fürst Jablonowski.

Es wurde nun zur Wahl der beiden Verifikatoren geschritten und gewählt: Graf Metron und Superintendent Haase.

Schluß der Sitzung gegen 1 Uhr. Nächste Sitzung Montag 22. d. M.

Sitzung des Hauses der Abgeordneten

am 16. Juli.

(Schluß.)

Van der Straß. Wir haben die Frage, wer der oberste Lehenherr sei, ganz außer Acht gelassen. In so weit es sich um die Rechte der Einzelnen handelt, ist der Reichsrath kompetent. Er will Lasser nicht beipflichten, gebührt etwas der Landeskasse, soll es ihr bleiben. Es gibt allerlei Lehen, z. B. in Dalmatien jene der Republik Venedig. Die Frage, wer Lehenherr sei, ist noch nicht zur Beurtheilung reif. Man lasse also diese Frage ganz bei Seite; in der Frage aber, wem die Legislative über diesen Gegenstand zugehöre, bin ich für den engeren Reichsrath. Wir haben keinen anderen Boden als das Februar-gesetz, und es ist kein Zweifel, daß vielmehr der engerer Reichsrath kompetent sei. Die Auslegung Prajals, daß nur jene Gegenstände dem engeren Reichsrathe zukommen, wofür gemeinsame Gesetze bestanden, ist unrichtig. Warum sollte zum Beispiel das Recht über die Judenerei nicht Gegenstand gemeinsamer Gesetzgebung aller Länder sein; weil hier und dort keine Juden wohnen, wo sie doch später dort wohnen können. Der Reichsrath hat das Recht, seine Kompetenz, aber nicht jene anderer legislativer Körper zu prüfen, daher ist eine Zuweisung nicht in der Ordnung. Das bürgerliche Gesetzbuch erklärt, welche Gegenstände getheiltes Eigenthum sind, und zählt darunter die Lehen auf. Eigenthumsverhältnisse gehören aber in die bürgerl. Gesetzgebung. Der Anstand, daß früher die Lehensträger Kriegsdienste ausübten, hebt nicht auf, daß ihr Verhältniß privatrechtlicher Natur sei; auch hat der Kriegsdienst, den sie involviren, längst aufgehört. Die Lehen sind aufzuheben, denn jetzt ist auf die Amelioration eine Art Pönale gesetzt.

Nichtamtlicher Theil.

Staatscinnahmen der österreichischen Monarchie

im Jahre 1860.

(Schluß.)

III. Vergleichung der Staatscinnahmen mit den Ausgaben.

	Gulden.
Staatscinnahmen der realen Gebarung	301.589.455
Staatsausgaben der realen Gebarung	344.554.316
Abgang der realen Gebarung	42.964.861
Dieszu die nicht zur realen Gebarung gehörigen Ausgaben	22.097.949
Gesamtabgang	65.062.810

Aus der Vergleichung der Ergebnisse dieses Jahres mit dem vorhergehenden zeigt sich, daß der Erfolg des Verwaltungsjahres 1860 gegenüber jenem des Verwaltungsjahres 1859 selbst mit Einschluß der Ergebnisse des abgetretenen Theiles der Lombardie um 28.123.472 fl. günstiger war, und daß nach Ausschüttung dieser letzteren Ergebnisse die aus der Gebarung der übrigen Kronländer hervorgegangenen Mehr-Abstrichen aus den Einnahmen des Verwaltungsjahres 1860 gegen 1859 sich auf 40.760.259 fl. erhöhen.

Von dieser Vermehrung der Einnahmen entfallen: auf die direkten Steuern 5.278.650 fl., auf die indirekten Abgaben 28.908.544 fl., auf die Einnahmen vom Staats-Eigenthume 1.397.473 fl., auf die verschiedenen Einnahmen 2.406.534 fl., und auf die bar eingelegenen Staatsgüter-Kauffchillinge 2.769.158 fl.

Die Mehr-Einnahmen der direkten Steuern haben darin ihren Grund, daß bei der Grund-, Häuser- und Gewerbesteuer die Kriegszuschläge, und bei der Einkommensteuer außerdem noch die Zuflüsse durch Abzüge von den Zinsen der Fonds-Obligationen im ganzen Verwaltungsjahre 1860 in Wirksamkeit waren, während im Verwaltungsjahre 1859 diese Gebühren-Erhöhungen erst im zweiten Semester in's Leben getreten sind.

Unter sämtlichen Rubriken der indirekten Abgaben zeigt sich ein nomahteres Zurückbleiben bloß bei dem Zollgetalle, dessen Abstrichen gegenüber dem Vorjahre um 920.806 fl. geringer ausgewiesen sind.

Die Hauptursache hievon liegt in der Abnahme der Einfuhr vom Raffinad-Zucker, Zuckerwehl, Eisenbahndiensten und Olivenöl, und es wäre der Ausfall noch bedeutender gewesen, wenn nicht die Einfuhr von

Das Leben befindet sich oft in der Hand so vieler Aemter, daß die Amelioration unmöglich ist.

Belcredi: Zuerst ist die Frage zu beantworten: gibt es Staatsleben? und daraus folgt die Kompetenz. Der engere Reichsrath kann nicht über Finanzen verfügen, aber im Finanzentwurf wird bestimmt, daß das Oberigentum der Lehen dem Staate gehört, also ist eine Entscheidung über Staatsvermögen darin. Die Eigentumsfrage soll nach dem Materiale der Geschäfte erledigt werden. Das Lebensrecht kennt keine Staatsleben, weil das Lebensrecht eine Art Körperschaft herabbildete, die unter dem Landesherrn stand. Es läßt sich nicht in die modernen Rechtsbegriffe einzuwängen. Damals herrschte das Prinzip der Persönlichkeit. Lehenherr und Vasall gelobten sich gegenseitig Schutz und Treue. Die hehre Idee ist: die Lehen werden von Gott gegeben. Die Lehen sollten die Treue sichern, aber nicht eine Sache des Eigentums werden. Selbst bei der Erblichkeit der Lehen hörte das persönliche Moment nicht auf. Die Zahlungen waren nicht Entschädigung für Oberigentum, sondern Ersatz für persönliche Dienste.

Er sucht nun geschichtlich zu deduzieren, daß es Staatsleben nicht gibt. Die Lehen sind weder Staats- noch Landesgut, sondern landesfürstliche Güter oder Güter des Fürsten der einzelnen Länder. Er ist gegen jede imperative Besteuerung, weil man nicht in privatrechtliche Verhältnisse eingreifen soll, ohne besonders wichtige Rücksichten des öffentlichen Wohls. Der Vasall soll hier allein die Last tragen. Das Lehenverhältnis hat auch jetzt in allerlei Rechtsverhältnisse eingegriffen, so ist z. B. der Erzbischof von Olmütz Patron aller Schulen auf den Lehenbüchern; in alle diese Verhältnisse werde durch die Lösung des Verbundes Verwirrung gebracht. Man solle die Lösung dem Privatvereinbunden überlassen. In Baiern wurde selbst im Jahre 1848 nur die fakultative Aufhebung der Lehen festgestellt. Redner gibt dann eine weitere Auseinandersetzung über Sukzessionen von Lehenarten und dabei zu zahlende Veränderungsgebühren und findet dann mehrere Punkte des Entwurfs tadelhaft, den Abhängigkeitsmodus ungerecht. Dieß sucht er durch einzelne Fälle nachzuweisen.

Da S. 17 des Diploms von legislativer Thätigkeit der Landtage spricht, so läßt sich wohl nicht in Zweifel ziehen, daß ihm eine legislatorische Thätigkeit innewohnt. In Anbetracht der vorgebrachten Gründe beantragte er eine vom Majoritäts- und Minoritätsvotum abgehende Entscheidung, welche die Lehenfrage unentschieden läßt.

Dr. Wedele: Aus S. 30 der Landesordnung wird gefolgert, daß viele Lehen Eigentum der Königreiche und Länder sind und daher eines Landtagsbeschlusses und der k. Genehmigung bedürfen; dieser Schluß ist unrichtig, weil dieser Paragraph durchaus keinen Anhaltspunkt bietet, wie der Landtag dazu käme, über ein für alle Staatsbürger gültiges Gesetz zu entscheiden. Der S. 20 verleiht dem Landtage nur den Charakter eines Organs zur Verwaltung des Landesigentums.

Wohin würde man geraten, wenn man von Vermögensinteressenten die Gesetze beraten ließe, die sie betreffen? Wenn man das Lehengesetz nur von Lehenherren oder nur von Vasallen beschließen ließe. Nur der Staat hat ausnahmsweise ein solches Recht. Im S. 10 wird die Intervention des weiteren Reichs-

rathes in Anspruch genommen, wenn es sich um Veränderung und Verpfändung u. s. w. eines unbeweglichen Staatsvermögens handelt; aber die Allgemeinheit des vorgeschlagenen Gesetzes begründet die Ansicht, daß es keine Finanzmaßregel ist. Unstreitig gehört daher dieses Gesetz in die Kompetenz des engeren Reichsrathes.

Lasser widerlegt die gegen die Kompetenz des engeren Reichsrathes erhobenen Bedenken. Zuerst wendet er sich gegen Dr. Prachensky. Die Negation aller Kompetenz des engeren Reichsrathes sei ein allerdings leicht zu wählender Boden. Die Regierung habe zuvörderst nur der Ansicht entgegenzutreten wollen, als hätte der Landtag nur irgendwie das Recht, die Lehen als Eigentum in Anspruch zu nehmen. Der Kern der Sache liegt darin, ob das Leben der Krone gehöre oder dem Lande, in welchem es liegt.

Die Namen zu ändern war nicht notwendig und die Regierung hat sich so verhalten, wie Jemand, der auf einer alten romantisch gelegenen Burg den Markstein eines früheren Besitzers findet. Er läßt ihn stehen, ohne fürchten zu müssen, sein Eigentumsrecht zu gefährden. Die Krone Böhmens kann wohl kaum je in die Lage kommen, mit der Kaiserkrone Oesterreichs Prozeß zu führen. Das Kaiserthum Oesterreich ist nicht etwa ein Bündel von Ästen und Zweigen, sondern ein festzusammengewachsener Stamm. Wer den Kaiser von Oesterreich zerlegen will in den König von Böhmen u. s. w., der macht aus dem Kaiserthum eine klingende Schelle, ein tönendes Erz.

Ueber das, was der Abgeordnete Van der Straß gegen seine Behauptung, daß, wenn das Gesetz nicht votirt würde, dennoch kein Pfennig in die Landeskaassen fließen würde, vorgebracht hat, sage er nur so viel, daß sich dieß eigentlich von selbst versteht und nur erwähnt werden sei, um den privatrechtlichen Standpunkt deutlicher zu markieren.

Gegen Grafen Belcredi habe er nur zu bemerken, daß dessen ganze Rede den Eindruck gemacht, als hätte er das Lehenwesen idealisiren wollen (Heiterkeit). Doch müsse er von den bei der poetisch-historischen Erörterung erwähnten Thatsachen nur eine in Zweifel ziehen. Der Vasall hatte nämlich nicht etwa das Recht, wie behauptet wurde, sich einen anderen Lehenherrn zu suchen, wiewohl es vorkam, daß Manche sein freies Eigentum einem Lehenherrn unterwarf, von dem er Schutz verlangte. In früherer Zeit hat wohl das Lehenverhältnis einen Sinn gehabt, jetzt hingegen kann der Lehenherr, wenn er auch zugleich Landesherr ist, seinen Vasallen keinen anderen Schutz verleihen als seinen anderen Unterthanen so wenig der Vasall dem Lehenherrn mehr untergeben ist als ein anderer Staatsbürger.

Schluß der Sitzung 2¼ Uhr. Ueber den Tag, an welchem die nächste Sitzung stattfinden sollte, ergab sich eine Differenz. Die Linke stimmt für morgen, Rechte und Zentrum für Donnerstag, für welchen Tag sich auch der Präsident entscheidet.

Das Attentat auf den König von Preußen.

Es liegen uns heute in den preussischen Blättern die ersten direkten Berichte über das Attentat in Baden-Baden vor, die wir im Folgenden zusammenstellen:

Laut Nachrichten, welche die offizielle A. Pr. Z. veröffentlicht, befand sich der König von Preußen am 14. Vormittags nach halb 9 Uhr in Begleitung des preussischen Gesandten Grafen von Flemming auf dem Spaziergang nach Lichtenhal zu, als in unmittelbarer Nähe eine Detonation erfolgte. Der König machte eine Handbewegung nach dem Haupte und wandte sich wie Graf Flemming um. Wenige Schritte hinter ihnen stand ein junger Mensch. Graf Flemming fragte, auf ihn zugehend, wer geschossen habe und erhielt von ihm die Antwort: Ich! und auf die weitere Frage: auf was oder auf wen? die Erwiderung: Auf den König, dort habe ich die Pistole ins Gras geworfen. Er wurde sofort, ohne Widerstand zu leisten, vom Grafen Flemming festgenommen. Der König äußerte seine Verwunderung, daß der Mörder, der ihn kurz vorher höflich begrüßt, auf ihn geschossen, und zwar mit beiden Läufen wahrscheinlich gleichzeitig, da man nur einen Knall hörte. Der König setzte sehr ruhig seinen Weg nach Lichtenhal fort, wovon die Königin voraus war. Flemming brachte den Verbrecher mit Hilfe zweier junger badischer Beamten in einem Wagen nach dem Amtsgericht. Der Verbrecher übergab dem Grafen seine Brieftasche, bemerkend, daß dieselbe Auskunft über seine Person und Motive enthalte. Der Leibarzt Laner untersuchte den König. Die Kugel hatte ein Stück von der Halsbinde weggenommen und an der linken Halsseite eine Kanulion verursacht; eine blutig unterlaufene Stelle war im Durchmesser etwa einen Zoll groß. Der Verbrecher trug gleich Sand einen geschriebenen Brief bei sich. Mißkündige, behauptet er, nicht zu haben.

Der Mörder ist ein junger Mensch von etwa zwanzig Jahren, etwas darüber; er war schwarz und anständig gekleidet. Die politische Verwirrung, die ihn bis zu dem scheußlichen Mordantriebe getrieben, geht ziemlich klar aus den Aufzeichnungen hervor, die sich wie der Verhaftete es angekündigt, in der Brieftasche fanden. Man las darin (ziemlich wörtlich):

„Baden, den 13. Juli 1861. Das Motto, weßhalb ich Seine Majestät den König von Preußen erschließen werde, ist, daß derselbe die Einigkeit Deutschlands nicht herbeiführen kann und die Umstände überwältigen, daß die Einigkeit stattfindet; dieserhalb muß er sterben, daß ein Anderer es vollbringt. Man wird mich um der That willen lächerlich machen oder für überspannt halten — ich aber muß die That vollziehen, um das deutsche Vaterland glücklich zu machen.“

In Berlin traf die Nachricht von dem Attentat in Baden-Baden am 14. Nachmittags zwischen 1 und 2 Uhr im Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten ein. Von dort aus wurden sofort die übrigen Ministerien, insbesondere das Ministerium des Innern, benachrichtigt und von diesem gingen dann die bezüglichen Mittheilungen noch im Laufe des Nachmittags und Abends nach den Provinzen. Im Laufe dieses Nachmittags und Abends erschien ein großer Theil der in Berlin anwesenden Gesandten und O. schäftsträger im Ministerium des Auswärtigen. Am 15. um 11 Uhr trat das Staatsministerium im auswärtigen Amte unter dem Vorsitze des ältesten der anwesenden Minister, des Herrn v. Schlegel, zusammen, mitbetheiligte um über etwa noch zu ergreifende weitere Maßnahmen zu beraten.

In Privatreise gelangte die Kunde von dem

Fenilleton.

Von Cairo nach Sahara.

(Fortsetzung. Siehe Nr. 158.)

So ungefähr würde ein gefühlvoller Deutscher seinen Empfindungen Luft machen, und es könnte ihm passiren, daß ihn dann die Nacht noch auf den Pyramiden überraschte, und daß es dann wahrlich darauf nicht ankäme, ob er sich beim Herabsteigen ein oder zwei Löcher in den Kopf stecke. Diese etwas weniger angenehme Vorstellung bestimmte den Doktor und mich — mein Begleiter war nämlich ein frisch promovirter Doktor, in dem noch der ganze deutsche Student strakte — nach unserem Lagerplatze zurückzukehren, wo wir auch bereits ganz in der Finsterniß anlangten. Die beiden andern Herren hatten sich inzwischen auch schon ihr Lager hergerichtet, in den Sand sich Gruben gegraben, dann Shawls und Kagen hinein gelegt und eine gleichartige warme Hülle dazu — das bildet den ganzen Apparat so eines Feldbettes. Während auch wir uns unser Lager zurechtmachten, hatten die Araber, deren mehrere aus dem Dorfe herbeigekommen waren, Milch und Eier für uns und Stroh als Brennmaterial mitgebracht, in einiger Entfernung im Sande ein lustiges Feuer angezündet. Obwohl die Nacht uns warm schien, froren die Eingeborenen doch ganz gehörig, was allerdings nicht sehr unerklärlich erscheint, wenn man bedenkt, daß sie alle barfüßig waren und ihre Toilette auch sonst eine sehr einfache ist. Da saßen sie nun, in der allerliebsten Unordnung neben einander, junge

Buben und Greise mit weißen Haaren, denen ihr gekrümmter Stoch in unseren Augen ein gewisses patriarchalisches Ansehen verlieh; drollige Gestalten neben Figuren von ganz imposantem Ansehen, und sie schwatzten und plapperten gewiß lebhafter untereinander, als es in mancher modernen und höchst langweiligen Theegesellschaft geschieht. Mit klugen Augen blickten die Esel, die herumstanden, in die Flamme; Ziegen, die vor unsern Augen gemolken wurden, meckerten dazwischen, ein Paar Hunde waren auch schon da und bellten. Unser Diener hatte auf einem großen Plaid unser Abendessen ausgebreitet: eine Hammelkeule, gebratene Hühner, Schweinsbraten, Rauchfleisch, Käse, Eier, Flaschen mit Bier und Wein, arabische Krüge mit Milchwasser, Salz und Pfeffer, Mischmisch, Datteln und Kugelhupf. Alles lag in der reizendsten Verwirrung da und über dem Ganzen thronte eine dicke Wachskerze, die lustig und gerade brannte, so ruhig war die Nacht!

Wir ließen uns alle in größter Freundschaft das Essen ganz vortrefflich schmecken. Dabei wurde viel geschert und gelacht; die Eselbuben trugen durch Auf- führung höchst komischer Ballettstücken auch einen nicht unbedeutenden Theil zur Unterhaltung bei; die Beduinen sangen ihre monotonen Lieder, dazwischen ließ sich zur Abwechslung auch das höchst liebliche Organ eines unserer Esel vernehmen; einer der Freunde unterhielt sich damit, eine angezündete Kerze auf 50 Schritte Distanz mit Vogeleinstand auszulöschen, wobei auch leider ein etwas vorwichtiges Hund eine kleine Bescherung erhielt; der Doktor studirte, weil ihm sein Lager nicht gut genug war; ich und mein Kollege

hatten uns auf unsere Decken gelagert, die Gewebe zur Hand, um im Nothfalle eine etwas zu vorwichtige Hyäne begraben zu können, rauchten gemütlich unsere Zigarren und befanden uns ganz ausgezeichnet. Ich habe zwar diesmal nicht das erste Mal im Freien übernachtet, wenn auch nicht gerade im Monate Februar, aber ich habe diesmal zum ersten Male die ganze Wollust einer arabischen Nacht gekostet. Die Luft war so warm und ruhig, der Himmel tiefdunkel blau und die Sterne glänzten in einer Reinheit und Helle, wie man sie nur unter diesem Himmel sehen kann. Das Bild des Orion stand gerade vor mir, das selbe Sternbild, das ich schon dabei so oft mit Entzücken betrachtete, und doch, wie ganz anders, wie viel herrlicher, wie viel imposanter stand er jetzt oben, der Kühne Heros mit seinem Diamantengürtel, Rings um uns erhoben sich schlanke Palmen als ernste Wächter unserer nachlässigen Ruhe, kein Lüftchen bewegte die Blätter ihrer Kronen, nie sah ich diesen Baum schöner als in dieser Nacht! Ob wohl eine Tanne hoch im Norden von einer schlanke Palme im Süden geträumt hat? Gewiß, die Palme ist schön, und schön ist der herrliche Himmel des Südens, nie Reitor so rein und bezaubernd diese Luft, und doch, wo sind unsere Berge, unsere Wälder, unsere Täler, der ewige Schnee unserer Alpen, ja, wo sind unsere Nebel, unsere Gaslampen, unsere Trottoirs! — Ich hatte den Kopf ganz in meine Kuffe gehüllt, war unter die Decke gekrochen und schlief bald ein, und die Palmen und ich — wir träumten von den Tannen und den warmen Kaminen des Nordens.

(Schluß folgt)

Verbrechen Abends zwischen 6 und 7 Uhr durch ein Telegramm des Wolffschen Telegraphen-Bureau und durch Meldungen von den Bahnhöfen; später erschien ein Extrablatt des Staatsanzeigers. Im größeren Publikum wollte der Anfangs nur als Gerücht auftretende Nachricht Niemand glauben schenken. In allen Familienkreisen, in allen Kaffeehäusern, auf allen öffentlichen Plätzen und Spaziergängen, wohin die Kunde drang, traf sie jeden Einzelnen wie ein Donner Schlag. Die erste Frage: „Ist der König verletzt?“ die zweite: „Wer ist der Verbrecher?“ konnten nur ungenügend beantwortet werden, bis das Extrablatt des Staatsanzeigers die traurige Gewißheit von dem furchtbaren Verbrechen, aber auch zugleich die frohe Botschaft brachte, daß die Verletzung, welche der König erlitten, nur geringfügig sei. Auch die Antwort auf die zweite Frage, daß der Mordmörder wenigstens kein Preuß sei, wurde mit unverkennbarem Danke begrüßt. — Am 15. d. M. Vormittags waren zur Bezeugung der Freude für die glückliche Rettung des Königs verschiedene Häuser in Berlin mit preuß. Fahnen und andern Emblemen geschmückt.

Oesterreich.

Die „Wiener Zeitung“ vom 18. Juli bringt nachfolgende Berichtigung: In dem Abendblatte der „Wr. Ztg.“ vom 16. d. M., Nr. 161, heißt es, daß Oskar W. Becker, — welcher am 14. d. M. zu Baden-Baden das Mord-Attentat gegen Sr. Majestät den König von Preußen verübte — „früher in Wien hurierte.“

Nach den über hierortigen Auftrag von der Universitäts-Quäster vorgenommenen sorgfältigen Nachforschungen ist jedoch der Name Oskar W. Becker in den Katalogen der sämtlichen Semester nicht aufzufinden gewesen.

Triest, 12. Juli. Der Haushofmeister des Erzherzogs Ferdinand Max, Herr E. . . . hat sich mittelst eines Pflöschenschusses selbst entlebt. Ueber die Ursachen dieses Selbstmordes verlautet noch nichts Positives. Rein persönliche Motive scheinen ihn zu diesem Schritte veranlaßt zu haben. (Pr.)

Venedig, 13. Juli. In Folge der massenhaften Klagen über die ganz unbefriedigende Qualität der hierzulande so beliebten Virginia-Zigarren wird nun Abhilfe erfolgen. Bekanntlich war während der Zirkulation der Banknoten die Konsumtion dieser Zigarren so groß, daß die aufgehäuften Vorräthe bald zu Ende gingen, und man war genöthigt, um der Konsumtion nachzukommen, größere Quantitäten anzufertigen denselben statt der eingeführten Lustrechnung und bei einer Feuertröcknung einzuführen, wodurch die Zigarren verschlechtert wurden. Außerdem besteht hier von jeher der Gebrauch, daß die Zigarren-Arbeiter per Stück und nicht per Tag bezahlt werden, wo dann natürlich der Uebelstand eintritt, daß die Arbeiter die Quantität auf Kosten der Qualität im Auge behalten; diesen Uebelständen soll nun entsprechend abgeholfen werden. Uebrigens droht unsern Zigarrenrauchern noch eine andere Gefahr. Der Vorrath an Virginia-Blättern wird noch auf 8—10 Monate ausreichen; wenn nun bis dahin der amerikanische Krieg nicht beendet, und die Zufuhr so erschwert wird, woher Blätter zu Virginia-Zigarren nehmen?

Italienische Staaten.

Mailand, 16. Juli. Die heutige „Perseveranza“ schreibt aus Turin vom 15. d. M.: Giardini erhielt gestern telegraphisch die Anzeige seiner Ernennung zum Generalstatthalter. Diese Funktion soll nur provisorisch sein und endigt, sobald in Neapel die öffentliche Sicherheit wieder hergestellt ist. Giardini beabsichtigt die Mobilisirung mehrerer Bataillone Nationalgarde. Die Regierung genehmigt zu diesem Behufe 500,000 Lire.

Oesterreich fand die letzte Kammer Sitzung statt. Es wurden in derselben der Gesetzentwurf bezüglich des Arsenal und Hafens von Spezzia, dann noch zwei andere Eisenbahnbauten in Süd-Italien betreffende Gesetzentwürfe genehmigt.

Frankreich.

Paris, 13. Juli. Der Kaiser wird ungefähr gegen den 5. August im Lager von Chalons eintreffen. Oesterreich war große Heerjagd in Fontainebleau. Die Kaiserin und der kaiserl. Prinz, letzterer auf einem Pony, wohnten derselben bei. Die Nachricht, daß eine Division der französischen Flotte Befehl erhalten hat, sich bereit zu halten, um in See zu stechen, erregte hier Aufsehen, weil man diese Nachricht mit dem Zusatze veröffentlichte, ihre Bestimmung sei unbekannt. Doch scheint ihre Bestimmung keine besondere Wichtigkeit zu haben.

Der Sultan soll aus den französischen Arsenalen sechs gezogene Kanonen des neuesten Moders zum Geschenk erhalten, nach denen die türkische Artillerie umgeschaffen werden soll. — Herr Mirès hatte bis

heute Vormittags noch keinen Appel gegen das über ihn verhängte Urtheil ergriffen, wird es aber, da er zehn Tage Zeit dafür hat, sicher noch thun. Gegen die Freisprechung der Mitglieder des Ueberwachungs-rathes von der schwebenden Verantwortlichkeit gegen die Gläubiger der Caisse de chemins de fer hat die Zivilpartei Appel eingelegt. Herr Masse, der Präsident des Gerichtshofes, welcher die schwierigen Verhandlungen des Prozesses Mirès leitete, wird dekretirt werden. — Baron Bidil ist bereits unter gehöriger Bedeckung nach England geschifft worden. Seine Auslieferung erfolgte auf außerordentliche Reklamation von Lord J. Russell, welcher die Aussage des schwer, aber wohl nicht tödtlich verletzten Sohnes hieher schickte.

Vermischte Nachrichten.

Laibach. Die Schlussverhandlung über den im Zwangarbeits-hause geschehenen Mord dauerte durch zwei Tage, und wurde gestern Abend spät noch das Urtheil gefällt. Es lautete bezüglich der zwei des Mordmordes Angeklagten auf Tod durch den Strang. Die beiden der Mischuld Angeklagten wurden wegen Mangel an Beweisen freigesprochen, der der Vorschub-leistung Angeklagte aber zu fünf Monaten Kerker verurtheilt. Die beiden zum Tode Verurtheilten hörten ihr Urtheil gelassen an. (Ann. d. Ned. Wir werden so bald es uns möglich ist, einen detaillirten Bericht über diese äußerst interessante Verhandlung geben.)

— Zur Nachahmung für Damen, welche nicht bloß patriotisch, sondern auch jung und hübsch sind! Es wird erzählt, daß die Damen von Troja (einer nordamerikanischen Stadt) ganz etwas Neues auf ihren Märkten erfunden haben. Eine Anzahl hübscher Mädchen setzt sich hin und erlaubt Herren, sie zu küssen, für 12 1/2 Cent den Kuß. Ein Mädchen brachte 62 Dollars an einem Abende zusammen, und ein Herr verausgabte 11 Dollars. Das Geld ist für die im Felde kämpfenden bestimmt.

Neueste Nachrichten und Telegramme.

Berona, 17. Juli. Gestern fand beim hiesigen Tribunal die Schlussverhandlung gegen die im Unterschleisprozeß bei der zweiten Armee im J. 1859 Theilgenommene Statt. Leopold Weiß wurde zu 4, Origo-loso zu 5, Hingelle zu 3, Morandini und Abrogna zu 2 1/2 Jahren schwerem Kerker verurtheilt.

Das „Giornale di Berona“ schreibt: Man sagt, Garibaldi habe seit drei Tagen Caprera verlassen, wohin, ist unbekannt.

Baden-Baden, 17. Juli. Der König hatte eine recht gute Nacht; ein genügender Schlaf wirkte günstig auf die Kräfte. Die Quetschung am Halse nimmt einen erwünschten Verlauf.

Mailand, 17. Juli. Die heutige „Perseveranza“ berichtet über die Vorgänge in den neapolitanischen Provinzen: Im Bezirke Sorano (Molise) sammeln sich die von den anderen Provinzen retirirenden Aufständischen; es wurden bereits mehrere mobile Kolonnen gegen dieselben entsendet. Am 16. wurden mehrere Individuen verhaftet, welche die Landleute in der Umgegend von Neapel zum Aufstande anregten. Der Gouverneur von Catanzaro verlangt Verstärkung gegen die Aufständischen. Die „Persev.“ demontirt das von einigen Blättern gebrachte Gerücht, es sei durch ein Komplotte beabsichtigt worden, Ricajoli zu stützen und durch Minghetti zu ersetzen.

Neapel, 16. Juli. In einem Lagebefehl spricht Giardini die Hoffnung aus, daß er die Ruhe in den neapolitanischen Provinzen herstellen werde, indem er sie von den „Widerbänden“ reinigt.

Konstantinopel, 16. Juli. (Ueber Paris.) Die Reformen werden fortgesetzt. Ali Pascha wurde zum Minister des Aeußeren, Zuad Pascha zum Präsidenten des Langimat- und Justizrathes ernannt, Mazloum Bei wurde Minister der Ziviljustiz. General Durando und Marquis Lavalette sind abgereist.

New-York, 6. Juli. Der Kongreß ist eröffnet. Die Vorkchaft des Präsidenten lautet kriegerisch, dieselbe fordert 400,000 Mann und 400 Mill. Dollars, welche durch ein Anlehen von 240 Millionen und durch Steuern auf Kaffee, Zucker und Melasse zu decken wären.

Eingefendet.

Zur Genesis der Seisenberger und Treffener Petition wegen Aufhebung der Notariate.

Nach von mir persönlich mit dem Gemeindevorstande von Seisenberg, einem Rathe und mehreren Ausschüssen gepflogener Rücksprache bin ich in der Lage, mit Bestimmtheit zu erklären, daß die bekannte, an den hohen Landtags-Ausschuß wegen Abhilfe bezüglich der Verfassung der Urkunden und Gesetze gerichtete Petition ebensowenig wie jene der Treffener aus der Sitzung und dem Beschlusse des Gemeinderathes hervorging, sondern lediglich das Nachwerk eines nach Erwerb jeder Art strebsamen Gemeinderathes, zugleich Wirthes, sei, der die Unterschriften in den Häusern unter dem errichteten Vorgeben sammelte, daß in allen Bezirken die Gemeindevorstände um Aufhebung der Notariate petitioniren.

Wie edel und eigennützig die Motive des Verfässers dieser humanitären Petition waren, geht aus dem Umstande hervor, daß er selbst, obwohl der nöthigen Studien bar, um das Notariat in Seisenberg, und dann später um eine Agentie — freilich vergebens — sich bewarb, und vor Kurzem, wie attestmäßig konstattirt, sich für die Verfassung einer einsachen, an die k. k. Lotto-Direktion gerichteten Beschwerde, wegen angeblich verweigerter Auszahlung eines Terno, den ganz bescheidenen Betrag von nur 20 fl. zahlen ließ. — Cantu agnoscitur ales, zu deutsch: An ihren Früchten werdet ihr sie erkennen.

Der Petition um Abhilfe wegen Verfassung von Urkunden und Gesetzen hat es wahrlich nicht bedurft, indem ich zum Zeichen meiner aufrichtigen Uneigennützigkeit ein viel einfacheres und unfehlbares Mittel, nämlich: die Kreirung einer eigenen Notarstelle, mit dem Amtssitze in Seisenberg, in Vorschlag bringe, welche dem Notar bei regelmäßigen Zuständen gewiß eine solide Existenz verschaffen wird.

Was den Schmerzensstrei des Gemeindevorstandes und Wirthes in Treffen in seiner Petition, wegen Abschaffung des Notariates, betrifft, deren moralischer Urheber ebenfalls ein Gewerbsgenosse in Seisenberg ist, so mag derselbe, insofern er in seinem früher aus der unbefugten Verfassung von Urkunden und Eingaben bezogenen Einkommen durch die von meinem Herrn Amtskollegen wöchentlich abgehaltenen Amtstage verkürzt wird, allerdings ge-gründet sein; gegen den unbegründeten, tief verletzenden Vorwurf jedoch, daß die Notariate zwecklos und für das Landvolk drückend sind, muß ich solchen zum Schutze der Würde und des Ansehens des in allen gebildeten Staaten Europa's schon längst bestehenden Notariat-Institutes auf das Entschiedenste zurückweisen, indem der erhabene Schöpfer dieses Institutes, der gegenwärtig an der Spitze der Staatsregierung steht, die Nützlichkeit und Nothwendigkeit desselben in seinem alleruntertänigsten Vortrage an Sr. k. k. Apostolische Majestät vom 30. April 1850 glänzend bewies, und gewiß sehr Werk unter den jetzigen Zeitverhältnissen um so weniger fallen lassen wird. Weniger im Interesse des Volkes, welches vor Verletzung durch die Kaution des Notars und seine schwere Verantwortlichkeit hinlänglich geschützt ist, als im Interesse des Notariat-Institutes selbst, ist eine Reform wünschenswerth.

Schließlich fordere ich Jedermann öffentlich auf, der sich aus meiner Geschäftsführung beschädiget zu sein erachtet, seinen begründeten Ersatzanspruch im legalen Wege geltend zu machen, werde aber hege-rischen, ungegründeten feindseligen Angriffen, sie mögen gegen mich als Notar, oder gegen das Notariat-Institut überhaupt gerichtet sein, auf das Euer-gische entgegenzutreten wissen.

Nicht das Volk, welches die Nützlichkeit des Notariat-Institutes bereits einseht, ist demselben abhold, sondern lediglich solchen Personen ist es ein Dorn im Auge, welche durch dessen Einführung materiell verloren.

Sittich am 17. Juli 1861.

Bernhard Klager m. p.
k. k. Notar von Sittich und Seisenberg.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Tag	Zeit der Beobachtung	Barometerstand in P. L. auf 0° R. reduziert	Lufttemperatur nach Reaun.	Wind	Witterung	Niederschlag binnen 24 Stunden Bariser Linien
15. Juli	6 Uhr Morg.	324.80	+13.6	Gr. S.	schwach	Sonnensch.
	10 " Nachm.	324.70	+21.2	" S.	stark	besto
	10 " Abd.	325.00	+17.6	" "	Windstille	sternhell
16. "	6 Uhr Morg.	324.10	+14.4	Gr. S.	schwach	Sonnensch.
	2 " Nachm.	323.60	+20.0	" S.	stark	Regen
	10 " Abd.	324.10	+15.2	" SW.	schwach	sternhell
17. "	6 Uhr Morg.	325.00	+10.4	Gr. "	Windstille	Sonnensch.
	2 " Nachm.	324.60	+20.4	" NW.	stark	besto
	10 " Abd.	325.00	+14.4	" NW.	besto	starkheiter

